

HERAUSGEGEBEN VON WERNER D'INKA, BERTHOLD KOHLER, GÜNTHER NONNENMACHER, FRANK SCHIRRMACHER,
HOLGER STELTZNER

Frankfurter Allgemeine Feuilleton

Assad vor dem Ende

Einige Illusionen über Syriens Regime

12.02.2012 ·

Präsident Baschar al Assad zeigt durch seine Gewaltpolitik, dass nur sein Sturz zur Stabilität im Land und in der Region führen kann. Das Ende des Baath-Regimes ist unvermeidlich.

Von FOUAD HAMDAN

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/assad-vor-dem-ende-einige-illusionen-ueber-syriens-regime-11647052.html>



© DPA Protest von Regimegegnern in der Stadt Derbasiyeh

Ein Schweizer Journalist und Freund fragte mich nach Hintergrundinformationen über Syrien. Ob ich mir über die Folgen Sorgen machte, wenn das Regime des Präsidenten Baschar al Assad zusammenbräche? Assad und seine regierende Baath-Partei seien doch eine „Quelle der Stabilität“ im Nahen Osten und könnten von islamischen Fanatikern ersetzt werden. Meine Antwort war höflich, aber kühl: Das Assad-Regime ist und war alles andere als eine Quelle der Stabilität. Es war und es ist eine Hauptquelle der Instabilität in der Region und darüber hinaus. Die Diktatur der Baath-Partei bedeutet seit 1963 nur eines für Syrer, Palästinenser, Libanesen und viele andere Araber: Krieg und Elend. Die Diktatoren Hafiz al Assad - bis zu seinem Tod vor zwölf Jahren - und sein Sohn Baschar haben nichts als hohle Parolen verbreitet vom

Panarabismus, Sozialismus und einem befreiten Palästina - reine Heuchelei. In Wahrheit hat der Assad-Clan nur das eine Ziel, an der Macht zu bleiben.

Der Journalist unterbrach mich. Er sagte, er habe mich nur provozieren wollen. Ich beruhigte mich. In mir erwachen zu viele Erinnerungen an Tod und Schrecken, wenn ich erkläre, warum ich das Baath-Regime für eine Inkarnation des Bösen halte. Das Wesen des Regimes besteht in Zynismus und Gewalt. Die Geschichte der Assad-Herrschaft, Vater und Sohn, ist eine lange Liste von Krieg, Unterdrückung und Korruption. Seit Baschar al Assad im Juni 2000 die Macht erbt, halten einige arabische Journalisten, Akademiker, Nasseristen, Baathisten und Linke an der Meinung fest, Baschar sei ein "junger Reformier", den nur die "alte Garde" seines Vaters und manche Familienmitglieder daran hinderten, Reformen durchzusetzen. Auch seien "wirtschaftliche Erfolge" und "erste Schritte" zur Bekämpfung der Korruption zu verzeichnen.

Ich kann nur mit dem Kopf schütteln. Sein Vater hatte Baschar al Assad den Boden bereitet, wichtige Positionen in Armee und Sicherheitsdiensten mit Verwandten und Freunden von Baschar besetzt. Die Baschar-Generation übernahm die Schaltstellen: Sein Cousin Hafiz Makhoulouf ist Chef des Sicherheitsdienstes, sein Bruder Maher führt Eliteeinheiten der Armee und die Republikanische Garde, der Schwager Asef Schawkat ist Vizechef des militärischen Geheimdienstes, und der Cousin Rami Makhoulouf ist der Mann für die krummen Geschäfte.

Baschar al Assad ist seit Juni 2000 persönlich verantwortlich für systematische Menschenrechtsverletzungen in Syrien und im Libanon, wo syrische Truppen bis 2005 stationiert waren und wo bis heute die prosyrische und von Iran finanzierte Hizbollah agiert. Human Rights Watch und Amnesty International veröffentlichen regelmäßig Berichte über Verbrechen der Folterer und Mörder in Syrien. Seit dem Beginn des Aufstands im März 2011 führt Assad Krieg gegen sein Volk. In den Gefängnissen wird gefoltert, Scharfschützen ermorden Zivilisten, ganze Wohnviertel werden bombardiert. Im vergangenen Dezember hat Human Rights Watch eine Liste mit den Namen von 74 syrischen Offizieren veröffentlicht, die ihren Soldaten den Befehl gaben, die Proteste mit "allen notwendigen Mitteln" zu beenden.

Ende des Damaszener Frühlings

Für Assad sind die Gegner "Terroristen", vom Ausland gelenkt und finanziert. Zugleich verspricht er Reformen, einen Dialog mit der Opposition und das Ende der Notstandsgesetze. Doch nichts davon geschieht. Der syrische Präsident führt den Dialog mit Gewehren und Panzern. Ein Menschenrechtler sagte mir einmal, unter dem alten Diktator, Hafiz al Assad, habe man wenigstens gewusst, wo die roten Linien waren. Mit Baschar gibt es keine klaren, keine logischen Grenzen der politischen Arbeit. Manche landen im Gefängnis wegen einer Harmlosigkeit, während andere in Ruhe gelassen werden, obwohl sie das Regime scharf kritisieren. Man lebt in einer Republik der Angst.

Kurz nach seiner Inthronisierung hatte Baschar al Assad den "Damaszener Frühling" genehmigt. Journalisten durften Beamte kritisieren, Diskussionsgruppen entstanden, es wurden Stimmen für ein Mehrparteiensystem und das Ende des Ausnahmezustands laut. Doch schon im Herbst 2001 beendete das Regime diese Phase mit Verhaftungen, viele gingen ins Exil. Zehn Jahre später erklärte Assad das Ende des Ausnahmezustands, im Juli 2011 gab er grünes Licht für einen "nationalen Dialog". Das führte zu einer Werbeshow, bei der die Regimetreuen vor laufenden Kameras sich selbst bestätigten. Im August ließ der Präsident per Dekret ein Mehrparteiensystem zu. Geworden ist daraus nichts. Die Verfassung garantiert der Baath-Partei, die seit 1963 regiert, weiterhin eine "führende Rolle in Staat und Gesellschaft".

Vergebliche Spaltungsversuche

Baschars Reformmaskerade fiel im März des vergangenen Jahres, als die 4. Armeedivision, geführt von seinem Bruder Maher, die friedlichen Proteste in Deraa nahe der jordanischen Grenze im Kugelhagel niederschlagen wollte. Die Revolution war geboren. Bis heute wurden nach Angaben der Vereinten Nationen fast sechstausend Menschen getötet, weitaus mehr wurden verletzt. Noch nicht eingerechnet sind dabei die Verluste von Armee und Sicherheitsdiensten und auch nicht die Tausende von Vermissten. Die Armee zerfällt, viele Soldaten laufen zur "Freien Syrischen Armee" über. Ganze Stadtviertel und Regionen sind für die Soldaten und die Milizen des Regimes zu No-go-Areas geworden.

Vergeblich versucht das Regime nun, Christen, Drusen, Schiiten und Alawiten gegen die Mehrheit der Sunniten zu hetzen. Assad, selbst ein Alawit, scheitert mit seinem Versuch, einen Krieg der Religionen anzuzetteln. Eine der wichtigsten Figuren der Opposition im mehrheitlich sunnitischen Homs ist Fadwa Suleiman, eine Alawitin.

Die Macht der Bürgerjournalisten

Viele Syrer sind Bürgerjournalisten geworden. Sie sind mit Handys, Kameras und Laptops unterwegs und riskieren ihr Leben, um Bilder von den Kämpfen an die Weltöffentlichkeit zu bringen. Die offizielle Propaganda hat keine Chance gegen sie. Filme und Fotos im Netz bezeugen die Brutalität von Assads Regime. "Fakten weitergeben, so haben wir begonnen", sagt der syrische Aktivist Rami Nakhle, der auf Twitter und Facebook als "Malath Aumran" bekannt wurde, bis seine Identität im April 2011 aufflog und er in den Libanon flüchten musste. Er und andere wie Rami Jarrah (alias Alexander Page), der in Kairo Zuflucht fand, organisieren Kommunikationsschaltstellen im Ausland. Sie sammeln Nachrichten, Filme und Fotos, filtern, redigieren, verbreiten Berichte auf Facebook, Twitter und Youtube. Sie unterstützen Journalisten, geben Interviews und vermitteln Gespräche mit Aktivisten an der Front im belagerten Homs oder in Deraa. Geschützt werden die "Bürgerjournalisten" seit einiger Zeit von der "Freien Syrischen Armee". Lokale Komitees kümmern sich um die Versorgung der

Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und Medikamenten. Diese stammen aus dem Libanon, der Türkei, Jordanien und dem Irak. Auch Waffen werden geliefert.

Eine wichtige Informationsquelle ist die Facebook-Seite "Syrische Revolution 2011". Sie wird betreut von der Syrischen Beobachterstelle für Menschenrechte in London und dem oppositionellen Syrischen Nationalrat. Täglich erscheinen Zeichnungen des Karikaturisten Ali Farzat, dem die Schergen des Regimes im vergangenen August die Finger brachen. Er lebt nun im Exil und zeichnet wieder. Die von dem ermordeten Aktivisten Ibrahim Kaschusch verfassten Anti-Assad-Parolen werden bei jeder Demonstration skandiert. Im vergangenen Sommer war ihm die Kehle durchgeschnitten worden. Die Sicherheitsdienste zwingen inhaftierte Dissidenten, ihre E-Mail- und Facebook-Passwörter preiszugeben. Bei Razzien werden Kameras, Handys und Laptops beschlagnahmt. Das Mobilfunknetz wird verlangsamt und oft abgeschaltet, um das Hochladen von Videos zu behindern. Doch die Revolution braucht die staatliche Infrastruktur nicht mehr, sie arbeitet mit Satellitentechnologie.

Kampf bis zum bitteren Ende

Assads Regime ist - ausgenommen die Freunde im Kreml, in Peking und in Teheran - international isoliert. Die Wirtschaftssanktionen der Amerikaner, der EU und der Arabischen Liga treffen das Land hart. Die syrische Lira hat seit dem Beginn des Aufstands mehr als die Hälfte ihres Werts verloren. Die Wirtschaft steht vor dem Kollaps. Militärisch verliert Assad jeden Tag an Boden. Die Freie Syrische Armee wird mit Waffen aus dem Libanon und Jordanien versorgt. Nur Autokraten meinen noch, Assad werde mit Reformen sein Regime retten können. Doch auch das Veto Russlands und Chinas im Sicherheitsrat wird Assad nicht mehr helfen. Je länger der Kampf dauert, um so tiefgreifender werden die Wurzeln des Baath-Regimes beseitigt.

Für Assad gibt es keinen Weg zurück, er ist seit dem Moment verloren, da er den Teufelskreis der Gewalt in Gang setzte. Jede ernsthafte Reform müsste zu Assads Verhaftung, zu der seiner Familie und Helfershelfer führen. Baschar al Assad ergeht es wie Muammar al Gaddafi. Auch dieser konnte nur bis zum bitteren Ende kämpfen. In einem freien Syrien gibt es für Baschar al Assad keinen anderen Platz als das Gefängnis. Das Baath-Regime liegt im Sterben. Sein Ende ist unvermeidlich. Nicht mehr das Volk hat Angst, sondern das Regime. Ich bin mir sicher: Ein neues Syrien wird eine Quelle der Stabilität in der Region sein.

Der Deutsch-Libanese Fouad Hamdan war Korrespondent der Deutschen Presse-Agentur in Kairo und am Golf. Er gründete Greenpeace Libanon und war Kommunikationschef von Greenpeace Deutschland. Er leitete die arabische Menschenrechtsstiftung in Beirut. Seit Januar 2011 arbeitet er an Projekten für den Aufbau der Demokratien in Tunesien, Libyen und Ägypten.

Quelle: F.A.Z.